

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 37

Artikel: Vorschlag : zu einem Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kongress-Hymne.

Wohin man nur schaut, sind zur heutigen Zeit
Die Nedestrom-Schleusen entfesselt:
Antwerpen und Basel und Zürich und Genf —
S'ist grässlich, wie's kongreßelt!
In Rotterdam wurde der Krieg erklärt
Dem apostolischen Stuhle,
Antwerpen, die jodelnde Ausstellungstadt
Lies schmurrte die Friedenspulpe.
In Lümmat-Athen summt die Bieneustrenndshaar
Mit honigseimföhlichen Worten,
Stolz rückten die Alpendurchforscher heran,
Beschneebrißt, in Alsterkohorten.
In Basel rumort' der Juristenverein,
Wild gehts an ein Parlamentiren,
Man munkelt, die Wände des Grohrathsaals
Sie könnten hie was profitiren.
Die Orientalisten, ein weidliches Corps,
Die waren in Genf ihre Trümpe,
Kaum hatte der Khedive den Rummel gemerkt,
So macht' er sich slugs auf die Strümpfe.
Im Sammstrommen Basel bewirthet man auch
Die Ultramontanen — es stänkelt!
Ringsum ist die Welt landau, landab
Kongreßlich angekränkelt!
In Rotterdam, Basel, in Zürich und „Schwäf“,
Da wurden viel Baken verkeßelt, —
Und dann der nächste Kongreß bestimmt,
's ist grässlich, wie's kongreßelt!

Vorschlag zu einem Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz.

(Von einem französischen Schutzzöllner.)

1) Jeder Kanton der Schweiz entendet je eine Deputation (die Kantone an der französischen Grenze je zwei) an Herrn Meline. Alle Deputationen haben Herrn Meline durch einen gemeinsamen Kneiffall um Gnade zu bitten.

2) Die Schweizer liefern ein Vierteljahr lang den Franzosen alle Waaren gratis, während die grande nation sich verpflichtet, ihren Kampfzolltarif während dieser Zeit nicht zu erhöhen.

3) Nach Verlauf des Vierteljahres begibt sich der Bundesrat in corpore zu Herrn Meline und bittet ihn, die beiderseitigen Grenzzolltarife selbst auszuarbeiten. Wenn Herr Meline einwilligt, muß in der ganzen Schweiz gesflaggt werden.



Liäper Brüoter!

Jetzert, wodl Frömmiden anfangen zu schweinen und die ganze gottlettenbärtige Vesmaidearler siebshaft mit ihren rothen Bäderbibeln wäggischwähesch dafoonlaufen wie nichd gschied, gehet ich auch inz Baad. Ehrfänz ißt am Ende der säso, säsonis wohlfäiler und zweutänz ärgert steh unzerainen nicht meer soh, wenmen Eim an der Diabeltoft, wo kein Mensch bättet, anlungt wie ein Mirakelanimal, bizonten, wenmen d3 Bre-+ fürennimbt. Wenn das Allerweltzfindet fortgeschheit und -geregnet ist, wenm die junge Kenigin Wülbhelmina von Angsterdamm auch ferschwunden ist, könndte ich dört die erschde Vigoline schbielen im Reffektorium und an einem heiligen Freitt- otter Samhiltig mit Kneißt und Nonenfänzli aufsichten lassen. Apar ich weiz noch nichd woni hinsöll. Ich habe löschtinig ein balneologischs „Vademekum“ angeschafft, um zu sehen, wenm die beschden Kuhren mied. Nun hottmers di Tantu Leisendeth schon aufgewunderzlet und gmeint, ehs werd woll heißen sollen: Bademekum statt Vademekum. Da habern aper nit ibel abgwunkn und sagt: „Dawürdt-nütrauh! i fermaz nichd mitdoppeltm Vaden zu biezen.“ Wennich jetzert nur wissen thät, wohin. Gen Baaden in Argän gehen die historischen Frauen wägen Oebbigen, waf nichd plagd. Leuk wäre fromm und katholischer nitz nit; aber dort gehen Waiblein und Mänlein unferheurschelt inz glaiche Baad. Sie sitzen auf Stühlen im Wasser piß an Hallz, ferzellen einander oberhalb Geschichtain und underm Wasser stupfenj einander mit den fiesen, aper nur zum Spaz. In ein söttly Baadt gehich, sonchd in keins. Den grohzen Bäderen frag ich überhandig nit dernach, da könneni meinewägen Nitrum und Natriöl, Vitriol und chollerhaures Eißeneggochiduhr drin finden 0,00015 ... ähäter! Oft wärrenst ein altes Roheisen in aine Pfütze und sagen, sie sey eisenhaltig. Und im Sibrüeth schlitzen ein paar Sitter Bändifer in einen Fröschenglunkn und behaupthen im Brischthorn der Iberzeugung, es sey ein Sauerbrunnen. Auch faule Eier schmeißenj in die Baadwanne hi 9 und geben ehs fürz beschde Schwäbelwasser auf. Ich glaube am wöllsten thieg mir so ain rächt gemiechliches, folddümmlisches Frauenfräsbäädlein, womit ich ferpleihe thein tibi semper ter.

Ladis- und Badislaus.

Wenn aus Japan und aus China
Man nur hört, daß beide seien,
Müß man unwillkürlich denken,
Daz' wohl alle beide lägen; —
Mögen, Sklaven und Doptoten,
Wichse alle beide kriegen.

Ein Wettergespräch

(an einem schweizerischen Läufkunort.)
sendre! Glaubt denn ce damné turlupin, ic seien da,
um wegen seinen schlechten Wizzen zu erfrieren?
Erreur! ic werde ihm seine fourberies auf die Aut
brennen."

Wirth: „Jetzt verstand ich Euch, Herr Baron...“

Franzose: „Bitte Err, tout simplement.“

Wirth: „Also, Herr Duffplement, bei uns zu Land geht niemand mehr auf den Leim von dem Herrn Falb, als öbbn eintisch die dummen Gimpel, wo den Zeitungschreibern glauben, die Zeitungschreiber glauben's aber selber nit und treiben damit nur Bauernfängerei. Und wie macht's der Schlaumeyer Falb, daß man ihm nit auf die Finger kampfen . . .“

Franzose: „Was will sagen Schlaumeyer und Fingerklopfen?“

Wirth: „Das will sagen: der pfiffige Patron, daß man ihn nit am Sänohr packen kann. Wenn er auf einen Tag Sonnenchein prophezien hat und es pflätzcht an selbem Tag und thuet wüst wie an der Sündfuet, und man sagt zue ihm: „Du

Kreuzmillionenstuech, wie kannst du so lüegen?“ so sagt er wieder: „Wo und wann hab' ich denn behauptet, daß gerade bei euch und in eurem Land die Sonne scheine? Ich habe Frankreich oder das Polackenland (oder was weiß ich was sonst für andere Weltgegend) gemeint!“ Der schlaue Patron weiß sött wohl, daß an jednedem Tag öbbn näumen die Sonne scheint und näumen anders Regenwetter Trumpf ist, und an einem dritten Ort Kälte, an einem vierten Hit — und sagt dann nachher: So hab' er's gemeint. Und darum behaltet er gäng Recht.“

Franzose: „Rekt? Das wird sic seien. Ich will ihm schreiben, was es ist für eine Jeansoutre von ihm, honnête Leutn so an dem Nas eruzuführen! Wenn er glaubt, ic lasse mir das gefallen, so trompirt er sic outrageusement. — Oh! dieser Falb! und diese vilain septembre, wo hat die allures de décembre genommen und die Menschenheit macht erfrieren! — Err Wirth, bring Sie mir eine Glas vermont, daß ic kann réchauffer!“